

Sportbahnen schreiben massive Defizite

Kein guter Winter für die Sportbahnen in Glarus Süd. Gerade erst konnten sie sich von ihren Schuldenlasten befreien, nun schreiben die Sportbahnen Elm 800 000 Franken Verlust, Braunwald eine Million.

Fridolin Rast

Die Sportbahnen Elm und jene von Braunwald haben ihre Geschäftszahlen für 2022/23 veröffentlicht und auf Ende Monat zur Generalversammlung eingeladen. Der schneearme Winter hat voll auf ihre Rechnungen durchgeschlagen: Die Elmer schreiben für das vergangene Geschäftsjahr einen Verlust von 800 000 Franken; ihr Ertrag ist von 7,5 Millionen Franken um 16,7 Prozent auf 6,24 Millionen zurückgegangen. Die Personalkosten nahmen dagegen nur um 4,9 Prozent ab, der gesamte Aufwand um 3,4 Prozent. Auf den Anlagen machen die Sportbahnen Elm Abschreibungen von knapp 670 000 Franken.

Die Braunwalder Sportbahnen sind kleiner und machen dennoch eine volle Million Franken Defizit. Ihr Ertrag ist von 3 Millionen auf 2,2 Millionen Franken zurückgegangen oder um massive 25,7 Prozent. Ihr Aufwand ist sogar leicht gestiegen, die Personalkosten sind praktisch unverändert. Braunwald schreibt vom Wert seiner Anlagen knapp 200 000 Franken ab.

Ohne Schnee kein Erfolg

Verwaltungsrat und Direktor der Sportbahnen Elm berichten von einem «knapp befriedigenden» Sommergeschäft. Hier machten sie 15 Prozent der Bahn- und 23 Prozent der Gastronomie-Einnahmen. Und nach den Vorzeichen zu schliessen, hätte es ein guter Winter werden können: «Ein neuer Rekord beim Saisonkartenvorverkauf und Rekordbuchungen in der Skischule für die Winterferien zeigen uns, dass in Elm Ski- und Snowboardfahren nach wie vor zu den beliebtesten Freizeitbeschäftigungen zählen.»

«Dann aber haben uns das warme Wetter und die fehlenden Niederschläge den ganzen Winter verfolgt», schreiben die Sportbahnen Elm. Unmittelbar vor Weihnachten standen demnach die Anlagen vom 22. bis zum 24. Dezember drei Tage vollständig still. Und nur an 30 Tagen der 98-tägigen Saison hätten alle Anlagen in Betrieb genommen

werden können. Dabei wäre der Winter überlebenswichtig. Denn trotz der Einbussen erzielte Elm 85 Prozent der Verkehrs- und 77 Prozent der Gastronomie-Erträge im Winter.

Elm setzt auf Beschneigung

«Zusammengefasst ergab sich eine Wintersaison zum Vergessen», bilanzieren die Elmer. Und erklären, dass die Sportbahnen Elm ohne das Projekt «Futuro» mit einer flächendeckenden künstlichen Beschneigung langfristig nicht überlebensfähig seien. Es soll rund 20 Millionen Franken kosten und würde mehrheitlich durch Kanton und Gemeinde finanziert.

Nur ist das Projekt noch nicht rechtskräftig bewilligt. Die Naturschutzorganisationen haben auch gegen dessen zweite, angepasste Version Beschwerde eingelegt und diese unter anderem mit dem Umgang mit den teils in Mooren liegenden Böden sowie mit einer zweifelhaften Nachhaltigkeit des Projektes begründet.

Braunwald leidet ...

Saisonkarten hat auch Braunwald 25 Prozent mehr verkauft, wie Verwaltungsratspräsident Richi Bolt berichtet. Und dann wie Elm «einen Winterbetrieb zum Vergessen» erlebt. Trotz aller Anstrengungen für den Skibetrieb seien die Gästezahlen eingebrochen, gegenüber der Spitzen-Wintersaison 2018/19 um 38 Prozent, der Umsatz sei gegenüber jener Saison sogar um 59 Prozent tiefer. Während nur rund 55 Tagen habe eine «top» Schlittelpiste geboten werden können. «Mit aufwendigen Pistenarbeiten» sei im Februar 13 Tage lang ein Skibetrieb im schattigen Bächital auf reinem Naturschnee möglich gemacht und mit 20 150 Liftfahrten genutzt worden. Die Schattenseiten: Mit Schäden an Raupen und Fräse hätten die Pistenfahrzeuge stark gelitten und teuer repariert werden müssen.

... und hofft auf Landsgemeinde

Vor einem Jahr habe er noch über einen sehr erfolgreichen Abschluss berichten



Mehr Sommerangebote: Braunwald hat diesen Sommer seinen Seilpark im Grotzenbüel eröffnet. Pressebild

und neue, innovative Angebote ankündigen können, so der Verwaltungsratspräsident. Leider habe aber der Bewilligungsprozess für den Seilpark massiv länger gedauert und für den Bau der Alpenlodges habe das Personal gefehlt. So habe auch der Seilpark als alternatives Angebot bei Schneemangel gefehlt.

Anfang 2023 habe der Verwaltungsrat seine neue Strategie der Öffentlichkeit präsentieren können. «Sie soll zukünftig die Schneeabhängigkeit reduzieren und die Wertschöpfung im Unternehmen übers ganze Jahr steigern.» Nur so seien die Sportbahnen langfristig überlebensfähig. Weil der Regierungsrat

gegen eine Gondelbahn von Linthal nach Braunwald entschieden hat, habe das Unternehmen allerdings keine Planungssicherheit und bekomme keine direkte Anbindung aus dem Tal.

In dieser Frage «beschreiten wir nun den einzig möglichen Weg mit dem Ziel einer Gondelbahnerschliessung, nämlich den politischen», schreibt Richi Bolt: «Mit dem eingereichten Memorandum, lanciert durch unseren Verwaltungsrat Toni Gisler.»

Gewinne, Steuergeld – oder das Aus

Erst vor einem Jahr sind die Finanzen beider Sportbahnen saniert worden. Kantonalbank, Kanton, Bund und weitere Geldgeber hatten bei beiden Aktiengesellschaften auf etliche Millionen Franken verzichtet, die Aktionäre einen Schnitt und dann eine Aufstockung ihres Kapitals durchgeführt. Gleichzeitig haben die Sportbahnen die Buchwerte ihrer Anlagen mit massiven Abschreibungen nach unten korrigiert.

Abgesehen vom für viele Wintersportorte miserablen Winter helfe dies nur dann, wenn das Unternehmen eine gesunde Basis habe. Das sagt Philipp Lütolf, Professor und Projektleiter am Institut für Finanzdienstleistungen Zug IFZ der Hochschule Luzern. «Wenn Sie eine Bilanz sanieren, ist es, wie ein altes Velo aus dem Keller zu modernisieren. Wollen Sie damit auf den Klausenpass fahren und sind nicht gesund, dann geht das trotzdem nicht.»

Das heisst wohl für die Sportbahnen von Elm und Braunwald: Wenn sie nicht genügend Gewinn erwirtschaften, um die Kosten zu decken und Geld für kommende Erneuerungen auf die Seite zu legen, dann überleben sie längerfristig nicht. Ausser sie bekommen Geld von der Öffentlichkeit, weil diese die Wertschöpfung in der Region nicht versiegen lassen will. Ein politischer Entscheid, so Lütolf: «Wie wenn eine Gemeinde sich für ein Hallenbad entscheidet, von denen keines je rentieren wird.» Im Interview (siehe Artikel unten) macht Philipp Lütolf weitere Angaben zu den beiden Glarner Wintersportorten.

Nachgefragt

«Nicht-Schnee-Angebote sind für die Sportbahnen wichtig»

Fürs Überleben der Sportbahnen gibt es keine Patentrezepte. Wenn der Schnee fehlt: Beschneien oder Alternativen bieten. Das sagt Philipp Lütolf, Wirtschaftspraxisprofessor an der Hochschule Luzern.

Philipp Lütolf, kaum finanziell saniert, haben die Sportbahnen Braunwald und Elm wieder massive Verluste hinzunehmen. Inwiefern können die beiden unterschiedlichen Strategien aufgehen? Am Alpennordhang gab es in den letzten zehn Jahren circa vier gute bis sehr gute, drei mitteltgute und drei schlechte Winter. Angesichts der Höhe und Exposition ist es für Elm sicher richtig, auf mehr Schneesicherheit zu setzen. Nur wer Gewinn erwirtschaftet, überlebt auf lange Frist. Dafür ist das Geschäft über die Weihnachtsferien essenziell. Die technische Beschneigung ist wie eine Versicherung für das Weihnachtsgeschäft. Dass dies funktioniert, zeigt sich in anderen Orten. Das Gebiet oberhalb der Zubringerbahn ist von Höhenlage und Exposition vergleichbar mit der Talabfahrt im Parsenngbiet in Davos, die jeden Winter – auch

dank Kunstschnee – in sehr gutem Zustand ist.

Elm macht über 80 Prozent der Umsätze im Wintergeschäft. Und oft wird von den Bahnen gefordert, dem Sommer mehr Gewicht zu geben?

Sommerangebote sind wichtig. Ein schwächelndes Wintergeschäft mit Sommergästen zu ersetzen, ist jedoch schwierig. Insbesondere, da das Glarnerland nicht gerade zu den am besten erreichbaren Gebieten gehört. Ein Problem ist auch, dass die Quote der Bahnbenutzer im Sommer tiefer ist. Skifahrer nutzen die Bahnen häufiger, Biker und Wanderer sicherlich weniger intensiv.

Und Braunwald?

Mit hauptsächlich Sonnenhängen zwischen 1350 und 1800 Metern hat es unsicherere Verhältnisse als Elm. Solange die Hauptanlagen noch betrieben werden können, sollte Braunwald wohl am Skisport festhalten. Wichtig ist, dass Infrastruktur und Betrieb günstig gehalten werden können. Bei grösseren Investitionen wird man sich die Frage

eines Ausstiegs immer noch stellen können. Braunwald hat zum Glück das «Märchenhotel» und ein paar weitere Hotelbetriebe. Mehr warme Betten wären der Auslastung der Bahnen im Sommer und Winter sicher dienlich.

Wie kann man ihre Gäste halten?

Manche Orte bewerben die Weihnachts- und Neujahrstage nicht mehr als Skiferien, sondern als Winterferien. Entweder hat es Schnee, oder es hat im Idealfall Sonne, und das ist auch schön. Wichtig sind dann jedoch attraktive Nicht-Schnee-Angebote.



Philipp Lütolf ist Wirtschaftsprofessor und Sportbahnspezialist. Pressebild

Wieweit ist es sinnvoll, dass Kanton und Gemeinden «touristische Kerninfrastrukturen», meist Seilbahnanlagen, im Fall von Elm Beschneigung, massgeblich finanzieren?

Wenn man das Wintergeschäft beibehalten will, obwohl es nicht rentiert, ist es wie bei einem Hallenbad: Man entscheidet sich politisch dafür, es mitzufinanzieren, weil man es für den Ort tut, um ihn für Gäste und Einheimische attraktiver zu machen.

Es kam auch die Forderung auf, die Öffentlichkeit solle einen Teil der laufenden Kosten tragen?

Die Bahnbetriebe in Gstaad oder am Pizol erhalten jährlich Beiträge der öffentlichen Hand. Offenbar ist es in deren Sinn, wie beim Postauto oder beim Hallenbad.

An welchen erfolgreichen Beispielen könnten sich die Glarner Sportbahnen orientieren?

Patentrezepte gibt es nicht. Viele kleinere Skigebiete haben die gleichen Probleme wie die Glarner Bahnen. Ausstiege aus dem Wintersport gibt es

wenige, zum Beispiel die Bahnen am Monte Tamaro im Tessin oder am Pilatus. Diese sind jedoch kaum vergleichbar.

Das Gebiet Sattel-Hochstuckli hat kürzlich «weg vom Wintersport» beschlossen – was können die Glarner Gebiete/Sportbahnen davon lernen?

Sattel-Hochstuckli hat den Riesenvorteil eines grossen Einzugsgebiets und der schnellen Erreichbarkeit. Es ist von Zürich in 35 Minuten per Auto erreichbar, Elm in einer Stunde und 15 Minuten. Pilatus, Rigi, Pizol sind schneller erreichbar als Elm und Braunwald. Und Sattel-Hochstuckli hat sich schon viel länger für den Sommer attraktiv gemacht mit einem guten Freizeitangebot.

Sollten die Sportbahnen von Elm und Braunwald fusionieren?

Da bin ich eher skeptisch, weil ihre Gebiete nicht direkt nebeneinander liegen. Es könnten zwar einige Doppelspurigkeiten abgebaut werden, aber auf den Ertrag hätte die Fusion kaum einen Einfluss. (fra)